

Beitrag zum Thema "Ausbau des Bündner Volksschulwesens"

Autor(en): **Frei, Dora**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun**

Band (Jahr): **4 (1944-1945)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-355599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beitrag zum Thema «Ausbau des Bündner Volksschulwesens»

DORA FREI

Es wurde in der letzten Zeit viel über den Ausbau des Bündner Volksschulwesens geschrieben und diskutiert. Leider sind aber meiner Meinung nach die Mädchen dabei etwas zu kurz gekommen. Man hat sie wohl erwähnt und auch etwa von Bäuerinnenschulen gesprochen. Wäre es aber nicht nötig, schon in der Elementarschule etwas mehr als bisher an die Erziehung der weiblichen Jugend zu denken?

Die Tatsache, daß die Verpflichtungen der Frauen in der Gegenwart weit über die althergewohnten hinausgehen, dürfte allein schon Grund genug dafür sein, sich endlich auch in weitem Kreisen eingehend mit dem wahren Sinn und Ziel der Mädchenbildung zu beschäftigen. Ist es nicht bedauerlich, daß bei uns heute noch in der ganzen Organisation der Schule die Frauen sozusagen kein Mitspracherecht haben? Dies ist wohl zum großen Teil der Grund, warum in der Volksschule noch immer so wenig Rücksicht genommen wird auf die besondern Bedürfnisse der Mädchen, daß unsere Schule eigentlich immer noch die ursprüngliche Knabenschule ist. Wir haben heute noch Frauen, die im Besitze tiefer Gefühls- und Gemütskräfte sind, die mit einem Worte gesagt, noch wahre Mütter sind. Geben wir ihnen doch die Möglichkeit, mitzuhelfen, daß unsern Mädchen das nicht verloren geht, was sie einst als Frau kennzeichnen soll. Die Gefahr, daß besonders Mädchen und Frauen aus bäuerlichen Verhältnissen innerlich verarmen, ist heute doppelt groß, lastet doch auf ihnen in der Gegenwart oft viel mehr, als ihre körperlichen und seelischen Kräfte auszuhalten vermögen. Sie müssen notgedrungen Männerarbeit verrichten, und es ist leicht möglich, daß sie, wenn der Krieg noch länger dauert, ihre eigene Aufgabe vergessen und daß manches Mädchen, das unter solchen Umständen groß wird, es für selbstverständlich erachtet, in die Fußstapfen seiner Mutter zu treten. Wohl dann denjenigen, die einen Gatten oder Vater haben, der alles dafür einsetzt, den Frauen, wenn Zeit und Umstände es ermöglichen, wieder ihren Platz einzuräumen. Wir haben Beweise genug dafür, wie weit Familien, Gemeinden, ja ganze Talschaften kommen, wenn sich nicht Mann und

Frau jedes seiner eigenen Aufgabe bewußt ist. Wer Einblick hat in unsere Fürsorgeinstitutionen, wird bestätigen müssen, daß in einer beängstigenden Anzahl von Fällen Familien unterstützt werden müssen, in welchen die Hausfrau in ihren Pflichten versagte.

Daß es wichtig ist, wie eine Frau das ihr anvertraute Haushaltsgeld verwaltet, ist jedem Manne klar. Daß es aber dazu auch allerlei Kenntnisse braucht, die nicht jede Frau einfach «in sich hat», sollte doch auch begreiflich sein. Wir können die Gegenwart nicht mit früheren Zeiten vergleichen. Es ist nicht so einfach, aus der unendlichen Vielfalt von Lebens- und Genußmitteln, von Stoffen und andern Dingen, die heute in den Handel kommen, das für jeden Haushalt Geeignete und Zweckentsprechende herauszufinden. Wenn aber die zukünftigen Frauen auf diese Schwierigkeiten besser vorbereitet werden, wenn sie gelernt haben, gut und schlecht, schön und unschön voneinander zu unterscheiden, wird es ihnen später möglich sein, sich und ihre Familie auch mit einem verhältnismäßig kleinen Einkommen richtig zu ernähren und gut zu kleiden. Eine gute Hausfrau wird es verstehen, ihr Heim selbst mit bescheidenen Mitteln so zu gestalten, daß sich Mann und Kinder darin wohl fühlen. Haß und Minderwertigkeitsgefühle den Besergestellten gegenüber werden weniger aufkommen, dafür wird die Freude am Guten und Schönen eher zu ihrem Rechte kommen.

Weil vielerorts das Elternhaus der heranwachsenden Jugend kein gutes Vorbild ist, soll die Schule alles dafür einsetzen, um ganze Männer und wahre Frauen zu erziehen. Dies ist nur dann möglich, wenn sich jeder Lehrer jeden Tag bewußt ist, daß er Mädchen und Knaben in seiner Schule hat, nicht einfach Schüler. Die Arbeitslehrerin, und jetzt zum Glück immer mehr auch die Hauswirtschaftslehrerin, sind ja leider im Kanton Graubünden die einzigen weiblichen Lehrkräfte, welche die Mädchen in dieser Hinsicht beeinflussen können. Mit wie wenig Stunden wir dabei auszukommen haben, ist jedem Leser bekannt.

Ich möchte die Gelegenheit benützen, hier einmal darauf aufmerksam zu machen, wie wenig Verständnis vielerorts gerade von seiten der Lehrer unserer Arbeit entgegengebracht wird. Ein kleines Beispiel dafür sind die Zeugnisnoten. Ich möchte den Wert derselben nicht überschätzen, ist doch gerade die Überschätzung des Wissens, der Zeugnisnoten und der Titel, viel schuld an den vielen

unglücklichen Berufswahlen. Es ist aber doch sicher sehr wenig, wenn uns für all das, was wir die Mädchen zu lehren haben: nähen, stricken, flicken, Muster zeichnen, entwerfen, Ordnung und Reinlichkeit und anderes, nur noch eine einzige Note im Zeugnisbüchlein eingeräumt wird. Früher hatten wir noch die Möglichkeit, eine Fleißnote zu geben. Wir konnten ein etwas ungeschicktes, dafür aber fleißiges Kind wenigstens durch die gute Fleißnote aufmuntern. Heute ist dies nicht mehr möglich, weil die Lehrer oft finden, eine Note genüge für die Arbeitsschule und die Fleißnote könne die gleiche sein, wie für die übrigen Fächer.

Ein anderer Fall:

Es ist mir und meinen Kolleginnen nicht nur einmal passiert, daß Schülerinnen, die wir in der Zwischenzeit in die Arbeitsschule kommen ließen, um eine Arbeit nachzuholen, nicht erschienen. Nach dem Grunde des Ausbleibens gefragt, konnte man die Antwort erhalten: «Ich habe in der Schule nachsitzen müssen; der Lehrer hat gesagt, das sei wichtiger als die Arbeitsschule.» Wir möchten die Lehrer doch bitten, solche Äußerungen wenigstens nicht vor den Kindern zu tun.

Der Aufbau der Oberschule auf werktätige Grundlage wird manchen Lehrer vor Schwierigkeiten stellen, die uns Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen seit jeher bekannt sind. Vielleicht ist es möglich, daß gerade dadurch das Verständnis für unsere Arbeit geweckt wird und wir in Zukunft auf Mitarbeit rechnen dürfen, wo uns bis jetzt oft direkt entgegengearbeitet worden ist. Wir sind uns dessen bewußt, daß wir uns selber in jeder Beziehung immer wieder weiterzubilden haben und daß in unserer Schule noch manches anders werden muß, damit wir unserem Ziele näher kommen. Wir brauchen dazu aber nicht nur die Mitarbeit der Mütter, sondern es hängt auch weitgehend von der Einstellung der Lehrer unserem Fach gegenüber ab, ob es uns ganz gelingt, aus der alten Näh- oder Strickschule eine «Arbeitsschule» zu machen. Glücklicherweise gibt es noch Schulmeister, die sich für unsere Sache einsetzen. Sind es wohl diejenigen, die durch eine gute Mutter oder Gattin aufgeklärt wurden?

Leider herrscht noch in weiten Kreisen die Ansicht, die Aufgabe der Arbeitslehrerinnen bestehe nur darin, die Mädchen nähen